

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vorwort

Vorwort.

Weihnachtsabend in Mazedonien.

Es war eine wunderbare Weihnachtsnacht! Am wolkenlosen Himmel leuchtete der silberhelle Vollmond. Es war fast warm. Plätschernd rieselte ein kleiner Nebenfluß des Vardar auf seinem steinigen Weg zum Tale hinab; er schien es aber nicht besonders eilig zu haben, die stimmungsvolle Gegend mit ihren hohen, steilen Felsabhängen zu verlassen; denn erst nach vielen Windungen nahm er die Richtung nach dem großen Flusse.

Wie lauerndes Wild lagen wir inmitten eines Zypressen-Gebüsches und beobachteten die Umgegend, namentlich ein auf einer kleinen Anhöhe allein stehendes niedriges Bauernhaus, von dem uns nur 6—700 Meter verkümmertes Gelände trennte. Ringsum, soweit man sehen konnte, erschien die Landschaft wie eine Wüste. Es war unterjagt, in unserem Versteck laut zu sprechen, zu rauchen, sich zu zeigen. Aber ich hatte meinen „Blaujaden“ erlaubt, dem mitgenommenen Proviant zuzusagen und einen kräftigen Schluck wohlthuenden „Pinard“ aus der Feldflasche zu trinken.

Ich lauschte und spähte ungeduldig nach meinem Korporal, meinem getreuen Michel: er war ein tapferer und schlauer Soldat; er besaß zugleich die guten Eigenschaften eines Don Quichotes und eines Sancho Panças, war klug und vorsichtig. Die Abenteuerromane Fenimore Coopers und Aimards hatte er sich zu eigen gemacht und war immer zu einem kühnen Handstreich bereit. Auch heute abend sollten wir einen solchen ris-

tieren: es galt, das alleinstehende Haus unvermutet zu überfallen, nur im äußersten Notfalle zu schießen, alle Injassen: Männer, Frauen und Kinder, tunlichst lebend, ins Generalquartier zu bringen. Obwohl das Vorhaben nicht sehr kompliziert war, schien dessen Ausführung doch nicht so einfach. Ich hatte wohl 15 entschlossene, auserwählte Soldaten. Da taucht auf einmal mein Korporal aus dem Gebüsch: „Diesmal, Sergeant, sitzen die Mäuse in der Falle und wir haben sie bloß abzufassen! Es lohnt sich: ein deutscher Offizier, drei bulgarische Offiziere, zwei Ordonnanzen, Burschen und ein Grieche, der Hauseigentümer und seine Frau; sonst niemand. Und sie haben absolut keine Posten aufgestellt!“ — „Dann aber los!“ sagte ich begeistert. Wie Schatten schleichen wir dahin, immer langsam, weiter durch das Gestrüpp. Endlich! haben wir ungesehen das Haus erreicht. Draußen niemand, nur sechs Pferde, die an den Mauerringen angebunden sind und zu schlafen scheinen. — Ich lasse die Hälfte meiner Leute auf Posten vor der Türe, mit den anderen umschleiche ich rasch das Haus. Auf der entgegengesetzten Seite befinden sich zwei Fenster mit schlecht schließenden Läden, aus denen ein Lichtschimmer dringt; man hört Stimmen. Ich lasse hier meine Matrosen unter der Führung Michels zurück und gebe ihm den Befehl, den Feinden in den Rücken zu fallen, sobald ich ein Zeichen geben werde... Ich selbst eile zur Türe zurück, ein schriller Pfiff aus meiner Pfeife und wir dringen

zugleich aus Tür und Fenstern in das Haus ein. Meine Marinesoldaten tun Wunder; mit der ihnen eigenen Entschlossenheit haben sie den Feind über-rumpelt, der von allen Seiten mit vorgehaltenem Gewehr bedroht, sich mit erhobenen Händen ergibt. Der Feind: Offiziere, Ordonnanzen, ja der Bauer und seine Frau rufen erbärmlich: „Kamerad, Kamerad!“ — Rasch werden sie gebunden, wie Säcke, vorsichtshalber geknebelt; nur der deutsche Offizier hat Einwendungen zu machen! aber eine Blaujace versetzt ihm einen leichten Kolbenstoß in den Unterleib und der mürrische Offizier zieht es vor, zu schweigen. Das Inventar des Anwesens ist bald beendet: wir finden keine anderen Inzassen, als unsere Gefangenen, aber eine reichliche Beute; Geflügel, einen Esel, 3 Schweine, Proviant. Die Gefangenen werden eiligst auf die Pferde gehißt; dem Esel wird der Proviant aufgeladen, das Geflügel hängt an den Koppeln der Matrosen; da die Schweinchen die üble Gewohnheit haben, erbärmlich zu schreien, wenn man sie abschlachtet, so läßt man sie laufen. Der dicke, in Todesängsten lebende Grieche, dem Freund Michel den treffenden Namen „Herr Schmerbauch“ beigegeben hat, wird, wie wir, den Rückmarsch zu Fuß machen; die „gnädige Frau Schmerbauch“, — die französische Galanterie ward selbst im Felde nicht vergessen, — darf ihren Esel benutzen; sie thront auf der Bagage. Nun aber fort!

Der Mond hatte es gut mit uns gemeint! jetzt versteckt er sich und wir können unseren Marsch in aller Ruhe, ungesehen, fortsetzen. Der Feind ist weit, unsere Linien liegen vor uns. Meine

Blaujaden werden immer gesprächiger und lärmender; unsere Gefangenen bleiben, aus guten Gründen, sprachlos; sie hängen nur so auf ihren Pferden. Nur die „gnädige Frau Schmerbauch“ faßt die Sache nicht tragisch auf und hat es vorgezogen, mit meinem Kameraden Philibert zu flirtieren, währenddessen ihr Herr Gemahl, der absolut nichts mit seinem Landsmann, dem glühenden Achilles gemein hat, innerlich zu kochen scheint und von Zeit zu Zeit einen wütenden Blick auf seine bessere Ehehälfte wirft. Die Schweinchen haben sich bereitwillig unserer Kolonne angeschlossen und laufen vergnügt grunzend und mit geringelten Schwänzchen nebenher.

Unsere Beute war jedenfalls prima Ware, denn meine Leute erhielten die « Croix de guerre », Michel wurde zum Sergeanten befördert, ich selbst hatte das Vergnügen eine zweite Palme auf mein grün-rotes Band zu heften und drei Monate später ward ich zum Unterlieutenant befördert.

Mein ganzes Leben lang werde ich diesen Weihnachtsabend in Mazedonien nicht vergessen, an welchem meine treuen Blaujaden und ich, zur Stunde, zu welcher unser Erlöser geboren wurde, ein kriegerisches Unternehmen vollbringen konnten, ohne den Tod eines einzigen Menschen zu verursachen.

Und Dir, lieber Leser, rufen wir zu:

Gluecklich! Wynaachte!

unn e

Großes Reijohr!

Der große

Sträßburger hinkende Bote!